

Die Ameisen

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. V. e. h. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von

General = Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redacteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 19.

Berlin, den 13. Mai 1881.

Achter Jahrgang.

Luxus und Kunstgewerbe.

Von F. Luthmer.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Verbote und Strafen aber, wie schon gesagt, erweisen sich meist als machtlos gegen einen Trieb, der in gesunder, natürlicher Weise aus dem Volke hervorsticht. Es ist ein gährender Most, der die Dauben des Fasses sprengt, mag man noch so viel Zugzwänge als Schutzreifen treiben. Oder, um mich eines andern Bildes zu bedienen: der Luxus zeigt sich uns wohl als ein Krankheits-symptom des Kunstgewerbes, aber einer Krankheit, wie ihr nur ganz kräftige Organismen ausgelegt sind: einer Art Vollblütigkeit, die zu übertriebenen Kräftäufferungen verleitet.

Diese Thatsache werden wir fest im Auge zu behalten haben, wenn wir zu dem übergehen wollen, was diese Betrachtung für uns interessant und vielleicht nutzbar macht: unser modernes Kunstgewerbe und das Auftreten des Luxus in demselben.

Ist unser Kunstgewerbe ein so robuster Bursche, der mit seiner Kraft nicht weiß wohin, der alle Fesseln sprengen möchte, um seinem Schaffensdrange Spielraum zu gewinnen? Keiner, der das Kunstgewerbe kennt und es gut mit ihm meint, wird diese Frage anders als mit einem lauten und deutlichen Nein beantworten können! Ach nein — gesund ist unser Kunstgewerbe noch nicht! Es hat traurige Zeiten durchmachen müssen, die seinen innersten Lebenskern getroffen haben, und als es sich kaum davon zu erholen begann, da kam eine Zeit der Dürftigkeit und des Darbens, welche die Genesung auf unbestimmte Zeit verzögert hat.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich die Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts meine, welche die stolze Blüthe deutscher Renaissance im Kunstgewerbe geknickt haben. Und jene dünnen Jahre, das waren die nach den französischen Kriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts. Sie waren es, in denen sich Deutschland für die Wahrung idealer Güter materiell so zu Grunde gerichtet hatte, daß Dürftigkeit und Mächtigkeit Jahrzehnte lang alle Schöpfungen des Staates wie der Privaten beherrschte. Kein Wunder, daß unser Handwerkerstand dieser Misere nicht Widerstand leisten konnte. Hat er doch seinen Namen von der Handübung, die sich wohl von Vater auf Sohn vererbt, dafür aber auch, einmal verloren, in Generationen nicht wiedergewonnen wird. So kamen die Niederlagen der deutschen Kunstindustrie, so oft die Nationen im Weltkampfe der Weltaus-

stellungen ihre Kräfte maßen — so kam endlich Erkenntnis, und damit in den beteiligten Kreisen die energischen Versuche der Besserung.

Aber wer waren diese Kreise? Ein paar Großindustrielle, denen die Ehre des deutschen Namens am Herzen lag; ein paar Künstler, die sich überlegten, daß es doch wohl nicht so entehrend sein müßte, da mit anzugreifen, wo ein Holbein Hand angelegt hatte — endlich auch ein paar Beamte. Die Regierung, welche eingesehen haben mochte, daß es auch auf diesem Gebiete von gefährlichen Konsequenzen sein könnte, wenn man Alles der Selbsthilfe des Bürgers überlasse, beauftragte einige ihrer Organe, sich in die Frage des Kunstgewerbes „einzuarbeiten.“

Ist das nun das Volk?! Können wir, wenn die Interessen sich inzwischen auch etwas verbreitet haben, deshalb behaupten: die kunstgewerbliche Bewegung in Deutschland sei volksthümlich?

Leider nicht! wir müssen festhalten, daß nur von der endlichen Erkenntnis unserer Untergeordnetheit die gegenwärtige kunstgewerbliche Strömung ihren Ausgang nahm. Daß sie nicht aus dem Herzen des Volkes erwachsen ist, zeigt uns ein Blick auf die sehr bescheidene lokale Ausdehnung, welche sie bis jetzt gewonnen hat. Wohl sind in den größeren Städten im Nord und Süden, Ost und Westen unseres Vaterlandes Anjänge zu Schulen und Museen gemacht worden. Aber forschen wir einmal ehrlich, wie groß in Folge dieser Belehrungsmittel die Zahl der Personen ist, welche, die allernächst beteiligten Kreise ausgenommen, in ihren Einrichtungen, ihren Ankäufen ein selbstständiges kunstgewerbliches Urtheil haben. Und nun gehe man aus diesen wenigen geistigen Centren in die Provinz; man prüfe die Möbel, die Service im ersten besten Gasthof einer Landstadt, im Hause des Pfarrers und des Arztes, also der Gebildeten des Ortes — man wird erschrecken darüber, wie wenig tief die Grundsätze des Geschmacks, die seit Jahrzehnten übereinstimmend überall gepredigt werden, in Fleisch und Blut unseres Volkes übergegangen sind!

Diese Thatsache nun, daß die Ausbildung des Geschmacks bei uns noch nicht nationale Herzenssache geworden ist, wofür ich auch noch die Vernachlässigung des Zeichenunterrichtes in unseren Schulen als trauriges Symptom anführen könnte, hat eine Reihe charakteristischer Erscheinungen im Gefolge.

Zunächst dürfen wir die oft ausgesprochene und ebenso oft beklagte Thatsache als eine der Konsequenzen hiervon bezeichnen, daß es unserer Zeit an einem ausgesprochenen Stil in den

technischen Künsten fehlt. Den Stil einer Zeit nennen wir die Summe und den künstlerischen Ausdruck gewisser von der Allgemeinheit angenommener Geschmacksgefühle. So lange das Volk als solches die Frage des Geschmacks also noch nicht in die Reihe seiner Herzensinteressen aufgenommen hat, kann von einer einheitlichen, allseitig befriedigenden Antwort nicht die Rede sein.

Diesem Mangel eines Stils des 19. Jahrhunderts gegenüber hat man sich heute im Allgemeinen mit dem Auswege geholfen, die ausgesprochenen Stile der Vergangenheit zu kopieren, so gut es geht, womit sich natürlich ein weiter Tummelplatz für den individuellen Geschmack eröffnet. Die Buntschiedigkeit unserer modernen Stadtphysiognomien verdanken wir diesem Auswählen, dieser elektrischen Richtung, die nicht weniger den Weg ins Innere unserer Wohnungen gefunden hat. Die Gelehrsamkeit und das Entgegenkommen unserer Tapezierer hat es dahin gebracht, daß wir uns jedes Zimmer in dem Geschmack einer andern Geschichtsepochen einrichten können. In Paris wenigstens würde kein Tapezierer auf der Höhe zu stehen meinen, wenn er dem Kunden nicht fertige Zimmer von Louis XI., durch François I. und sämtliche Genris und Louis hindurch bis zum Empire in seinem Etablissement vorführen kann.

Ist es nun so leicht, im Stile einer vergangenen Zeit zu arbeiten, zu komponieren? Für das Bedürfnis der großen Menge und Dank unserer fleißigen Literatur — o ja! Aber — es ist doch ein Aber dabei. Was uns erhalten ist aus dem späteren Mittelalter, aus der Zeit der Holbein, Rafael, Michelangelo, aus der Zeit der Henri II. und Louis XIV., das sind verhältnismäßig viele, immer aber doch nur solche Reste, die von vorn herein auf eine große Dauer berechnet, mit Solidität und Reichthum ausgeführt waren. Es sind eben Gemächer in Fürstenschlössern, Rathhäusern, reichen Klöstern. Unzweifelhaft zeigt sich an ihnen der jeweilige Stil in höchster Entfaltung, also auch im höchsten Grade lehrreich. Aber eben in der Prachtentfaltung liegt für uns, die wir meist nicht so sehr lernen als nachahmen wollen, die größte Gefahr. Wir erliegen der Versuchung, die Schönheit und Pracht des Originals an Stellen zu wiederholen, wo es gar nicht hingehört und damit im höheren ästhetischen Sinne eine Geschmackslosigkeit, wenn der zur Ruhe gesetzte Pariser Gewürzkramer in seinem Landhause zu Meudon in eben solchem Himmelbett schlafen muß, wie das, an welchem Louis XV. die Großen seines Hofes zum Leber versammelte!

Also hier haben wir den Luxus im heutigen Kunstgewerbe an der falschen Stelle. Wenn wir einmal nachahmen wollen — und ich glaube allerdings, daß diese Art Nachahmung kein übler Weg zur Verbesserung unseres kunstgewerblichen Vermögens ist — so suchen wir uns doch für unsere Aufgaben die entsprechenden Vorbilder! Nehmen wir nicht das Fürstenschloß, sondern das Bürgerhaus der Renaissance zum Vorbild für unser Bürgerhaus. Man wende mir nicht ein, daß uns die Beispiele fehlen! Wir suchen sie nur nicht auf, weil jene glänzenden Reste unsere ganze Aufmerksamkeit absorbieren. Wer sich aber die Mühe nicht verdrießen läßt, von den großen Touristenzielen abseits gelegene Jagdgebiete zu betreten, dem kann ich aus Erfahrung sagen, daß er beispielsweise in den deutschen, tiroler und welschen Auen, sowie in den wenig besuchten Schweizthalern eine Fülle bescheiden reizender Motive findet in alten Posthaltereien, Bergschlössern armer Edelleute, Pfarrhöfen und Sakristeien. Freilich darf man hier keine reichgeschmückte Plafonds, keine zimmerhohen Marmorlaminae, keine gemalten Fenster suchen: aber Wandtäfelungen und Holzdecken von Auenholz, solide und reizend mit den billigsten Mitteln hergestellt, oft ein hübschgebildeter Erker mit Dakenstiegen, eine schlichte Holzthüre mit blankverzinntem Eisenbeschlag — sie können uns bessere Vorbilder solider bürgerlicher Behaglichkeit abgeben als unsere beliebten Nachahmungen der Rathszimmer im Dogenpalast.

Einen unläugbaren Antheil an der Schuld, daß wir hier in eine schiefe Richtung gerathen sind, tragen die Gewerbe-Ausstellungen der letzten Jahre. Es ist zur Sitte geworden, im Ausstellungsraum kleine Kabinete, sog. Rosen, in einem bestimmten Stile ausgestattet, zur Ausstellung zu bringen. Hier handelt es sich darum, die Kunst des Erfinders, die handwerkliche Tüchtigkeit der ausführenden Gewerbe zu zeigen; was Wunder, daß sich da Jeder sein Ziel so hoch wie möglich steckt. So hat sich von Wien und München an durch Hannover, Berlin, Leipzig und Düsseldorf, selbst bis Offenbach und Mannheim hinab der Luxus der Rosenausstattung bis zu einem Grade gesteigert, der für manche

Geschäfte, falls die Einrichtung nicht zur Verlosung angekauft wurde, hart an die Grenze des Ruins streifte.

Allerdings haben diejenigen, welche dem Ausstellungsfieber, dieser modernsten Epidemie, so bedeutende Opfer bringen, den Vorgang der Künstler auf ihre Seite, die beispielsweise in Düsseldorf und Brüssel mit einem reichen Bestand aller Originalmöbel Gemächer aus den verschiedenen Stilperioden zusammengestellt hatten: gewiß ein sehr schönes und lehrreiches Unternehmen, wenn es nur nicht von der großen Mehrzahl der Beschauer so leicht falsch aufgefaßt würde. Die irrige Ansicht, daß ein Zimmer im flämischen Stil des 17., im französischen des 18. Jahrhunderts nun gerade so und nicht anders aussehen müsse, ist zu Brüssel damit in unzählige urtheillose Köpfe gepflanzt worden, während in nächster Nähe, in Antwerpen, in dem Hause der alten Verlegerfamilie Plantin-Moretus, eine Reihe solcher altflämischen Zimmer in ihrer ganzen imponirenden Einfachheit erhalten sind, wie dies Jul. Lessing erst kürzlich in einem sehr beherzigenswerthen Feuilleton der Frankfurter Zeitung des Weiteren ausgeführt hat. (Schluß folgt.)

Die Glasindustrie auf der Weltausstellung in Melbourne.

Von Dr. Georg Seelhorst. (Fortf. 3tg.)

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß Deutschland im Fache der Glasindustrie sich noch immer nicht zu der Höhe der Vollendung erheben kann, welche erreicht sein muß, wenn dieser Zweig des Kunstgewerbes auf einer Weltausstellung sich geltend machen will. Ich weiß recht wohl, daß wir auch auf diesem Gebiete seit 1876 Fortschritte gemacht haben und ich will den Anstrengungen, welche in Berlin, Dresden und München gemacht werden, volle Anerkennung aussprechen, aber die genannten drei Orte sind auf dieser Ausstellung nicht vertreten. Eine einzige Firma, Villeroy, Boch, Kascher u. Co. in Wadgassen ist mit Luxusglas erschienen, Gebr. Siegwart in Stolberg bei Aachen mit gewöhnlichen Tischgläsern, G. F. S. Stender in Sampringe mit chemischen Apparaten, das kann man doch wirklich keine Repräsentation der deutschen Glasindustrie nennen! Mögen die Gründe der Nichtbeteiligung sein, welche sie wollen, soviel darf wohl als sicher angenommen werden, daß eine Industrie, welche bedeutend und leistungsfähig ist, auch das Bedürfnis hat, Weltausstellungen zu besichtigen. Unser Kunstgewerbe in Glas will sich immer noch nicht entwickeln, als Neuheit sind die Versuche unseres strebsamen Bismarck in Hamburg zu erwähnen, die venetianischen Gläser nachzuahmen. Leider fehlt seinen sehr guten Produkten die Haltbarkeit; sie zerbrechen schon bei Temperaturschwankungen, es scheint an der Kühlung zu fehlen. Die Formen der ausgestellten Weingläser sind vorzüglich. Die oben genannte rühmlichst bekannte Firma in Wadgassen zeigt sehr gute Sachen in Bezug auf Material, Form und Verzierung, darunter auch die Mäanderzeichnung mit durchsichtigen geätzten Linien, aber es ist nur eine kleine Kollektion ausgestellt, gleichsam ein schüchtern Versuch. Die Siegwart'schen Sachen haben sich durchaus dem englischen Geschmack angepaßt; wie falsch dies ist, zeigt das Urtheil der Jury — sie ertheilte keine Auszeichnung! Das kommt vom Nachahmen, später soll noch ein zweites Beispiel davon geliefert werden. Die Gläser sind gut im Material und hübsch geblasen, aber entsetzlich nüchtern und zum guten Theil geschmacklos. Es sei an dieser Stelle gestattet, nochmals darauf hinzuweisen, daß jede Industrie vor Allem nach Selbstständigkeit zu trachten hat und jedes Nachmachen fremder Formen, mögen sie sein und heißen wie sie wollen, vom Uebel ist. Am falschesten aber ist es, englische Formen nachzumachen, um, wie die Entschuldigung lautet, dem Geschmack des englischen Publikums Rechnung zu tragen. Das Publikum sieht doch einen Unterschied, wählt das englische Fabrikat und lacht den dummen Deutschen aus. Genau im selben Verhältniß steht das mitleidige Achselzucken der Japanesen über die englischen und französischen Japonismen. Man soll ja den Bedürfnissen des Käufers entgegenkommen. So hat z. B. ein komplettes Tafelservice einige Stücke mehr und von anderer Form, aus englischen Fabriken für englischen Gebrauch gemacht, weil eben die englische Tafel anders servirt wird; wir trinken den Rheinwein aus grünen Gläsern, hier gießt man Rothwein hinein u. s. w. Wenn man solche Dinge berücksichtigt, thut man recht, aber eine Konzession in Bezug auf Geschmack zu machen, bringt uns wieder in das armselige Nachmachen herunter.

Ziemlich gut vertreten sind wir mit buntem, gemaltem, geätztem und geschliffenem Fensterglas, sehr gut mit Glasmale-

reien. Der beste Aussteller mit ersteren ist P. G. Carstens in Altona, dessen Zeichnungen vortrefflich in Zeichnung und Ausführung sind. Die gemalten Fenster von Bouché und Zettler in München, der Mayer'schen Kunstanstalt ebenda und der Kgl. Sächs. Hofglasmalerei von R. L. Ehrde in Zittau sind durch ihre Vorzüglichkeit berühmt, leider fehlt absolut das Verständnis bei dem hiesigen Publikum dafür. Türkei stellt ein großes, gothisches Kirchenfenster aus. Im ganzen Ausstellungsgebäude befindet sich nicht eine einzige Fensteröffnung, welche groß genug dafür gewesen wäre. Man mußte sich begnügen, dasselbe so anzubringen, daß es wenigstens sichtbar ist, eine befriedigende Aufstellung war nicht zu erreichen. Dieser ungünstige Umstand hat aber die Jury nicht abgehalten, die Schönheit desselben mit dem ersten Preise zu belohnen. Die Beurtheilung der übrigen ist noch nicht beendet.

Von den übrigen Ländern steht England im Glasfache weit voran. T. Webb und Comp. in Stowbridge zeigen eine prachtvolle, reiche Ausstellung, in welcher besonders die geschliffenen und gravirten Gläser von höchster Vollendung sind. Man kennt den englischen „diamond cut“ und sein herrliches Farbenspiel. Zwei Neuheiten treten auf, das sogenannte „Scarabens“ oder Bronzeglas und das „Hyalanthim“-Glas. Ersteres ist ein ganz dunkelgrünes, fast schwarzes Glas mit schillerndem Regenbogen-glanz bedeckt, dem dunklen Irisglas Lohmeyr's ähnlich, aber intensiver, ich möchte sagen metallischer glänzend. Man hat Formen der Antiken gewählt, so daß die kleinen Fläschchen genau denen ähneln, welche wir aus den ägyptischen und römischen Gräbern kennen. Antiquare und Sammler erinnern sich der Irisarbeiten, die das antike Glas oberflächlich durch Zerlegung angenommen hat. Diese soll das Bronzeglas nachahmen. Das Hyalanthim ist ein opalisirendes blaues Glas. Die gewählten Formen sind abheulich, so barock wie möglich, gequetschte, mit eingedrückten Beulen verunstaltete Köpfe, Schalen und Körbchen mit verbogenen Rändern u. s. w. Nächst Webb sind die Holz-wood Flintglas Works von John Ford und Comp. in Edinburgh zu nennen. Sie zeichnen sich ebenfalls durch Schliff und Gravirung aus, doch sind auch vortreffliche dünn und leicht geblasene Gläser mit und ohne Irisglanz ausgestellt. Eine Konzession an den Geschmack der Australier sind die gravirten Farnbäume mit Emus und Känguruhs. Fenster- und Flaschenglas ist von mehreren Firmen ausgestellt, so daß die Glasbranche durch 15 Namen vertreten ist. Frankreich hat in diesem Fache schlecht ausgestellt. Landier und Gondaille in Paris haben eine kleine Sammlung von der Kristallerie de Sevres gemacht, C. Le-Blanc, Paris und G. Marquet aus Bayel Preßglas und geblasenes Glas der ordinärsten Mache. Die Ausstellung von St. Gobain besteht aus einem mäßig großen Spiegel und einigen „Skylights.“ Eine Société au verre trempé in Paris, 81 Rue Taitbout, bringt das alte Hartglas wieder aufs Tapet. Feil und Sou ist mit seinen bekannten optischen Gläsern und künstlichen Edelstein-Kristallisationen erschienen, einige andere Aussteller mit ordinären Spiegeln, Lampenglocken und Vasen.

Zwar in imponirend großer Masse, aber in bedauerlich fragwürdiger Qualität tritt Oesterreichs Glasindustrie auf. Man hat nur billige Marktwaare geschickt und absolut nicht auf ein Publikum gerechnet, dessen Geschmack entwickelt ist. Die besten Firmen fehlen. Am meisten hat Graf Harrach aus Neuwelt gesendet. Die Menge der Farben und Formen ist erstaunlich. Karl Drobnik, Aug. Regenbarth, Carl Horsch, Carl Meißner u. Co., J. Mühlhaus u. Co., alle aus Haida, braucht man nur zu nennen. Man weiß, was in Haida gemacht wird. Herm. Müller in Ulrichsthal hat in seinen Schmelzen entschieden Fortschritte gemacht, seine alten mit Girschen zc. zerklüfteten Vasale gefallen aber hier besser als die delikaten Gravirungen à la Lohmeyr. Pallme, König u. Co. in Steinschönau haben auch Diamantschliff, aber er hat nicht das Feuer des englischen. Thonporzellanartige Vasen sind mit naturalistischen Blumen bedeckt. Besser sind die dunkelgrünen Ornamente auf schwarzem Glas. Die alte berühmte Firma Schreiber und Neffen hat sich diesmal zu einer großen Geschmacksünde verleiten lassen. Vasen und Gefäße anderer Form in hellem Craqueléglass sind mit Szenen aus dem Affentheater grell und bunt bemalt! Wie stehen daneben die venezianischen Achatgläser, das Spitzenglas und das helle Irisglas ab! Mehrere andere Aussteller dürfen übergangen werden, eine alte Bekannte, Madame de Brunfani hat sich diesmal dazu verfliegen, ein Damenjaquet (!) von ihrem Glasgespinnst zu fertigen. Das ist selbst für Australien zu viel.

Belgien excellirt natürlich wieder mit seinen großen geblasenen Scheiben. Zeichnung, eingebraunte Photographien und Verzierungen mit dem Sandgebläse zeigen Léon Baudour in Charleroi, H. J. Vivort in Jumet, Schulz-Devillez und Co., Dampremy, die Société anonyme von Charleroi und die Beries nationale de Jumet. Ausgezeichnet sind die Tischgläser, zum Theil mit Guillochirmustern in der durchsichtigen Zeichnung von der Société du Val, St. Lambert. Die Preise sind so billig, daß darin eine Gefahr für uns liegt. Von großen Spiegeln ist nur ein mäßig guter vorhanden. Aus den Niederlanden ist J. J. V. J. Bouvy aus Dordrecht mit seinen prachtvollen gebogenen und Linien-Gläsern für Schiffslaternen, aus Amerika J. H. Hobbs, Brodmeier u. Co. aus Wheeling mit sehr mäßigen Preßgläsern vorhanden. Italien ist diesmal in Masse erschienen. Es ist erstaunlich, daß man die zarteren Venetianer Gläser in solchen Quantitäten so weit über's Meer schicken kann, die noch dazu keinen großen Markt hier haben. Dazu höre ich, daß nur sehr wenig zerbrochen ist. Salvati fehlt, die besten Stücke sind von der Compagnia Venezia Murano; neben andere Aussteller repräsentiren alle Spezialitäten des Faches. Die Mosaiken fehlen natürlich so wenig als die Venetianer Perlen und das gesponnene Glas, mit welchen Sachen hier ein gutes Geschäft gemacht wird. In Bezug auf Aufstellung läßt das Thurmzimmer mit den Gläsern Alles zu wünschen übrig.

Auch die australischen Kolonien, voran Victoria, machen schon Glas, letzteres hat zehn Aussteller aufzuweisen. Ich nenne nur den Glasbläser Woodroffe, der gläserne Dampfmaschinen, Kartesiantische Taucher und andere solche Sachen recht hübsch macht. Alle anderen Fabrikate befriedigen den täglichen Hausbedarf.

V e r s h i e d e n e s .

— Die Kommission zur Vorbereitungs des Unfallgesetzes hat nunmehr die erste Lesung desselben beendet. Wie das Schicksal der Vorlage sich noch gestalten wird, können wir noch nicht übersehen. Leider scheint es jedoch nach den Berathungen in der Kommission, daß man sich auch hier wieder gegenseitig mehr und mehr Zugeständnisse mache, und so ist es denn nicht unmöglich, daß, wenn der Entwurf noch außer in der Kommission die drei Lesungen im Plenum des Reichstages durchlaufen haben wird, etwas bei der Sache zu Stande kommt. Soll doch der Kanzler, so viel er erst auf die Versicherung von Reichswegen hielt, sich bereits mit der Versicherung durch die Einzelstaaten einverstanden erklärt haben! Trotzdem sind noch viele und große Schwierigkeiten zu beseitigen, aber wie gesagt, etwas mehr scheinen wir uns vorläufig bereits dem Segen der staatlichen Unfallversicherung genahet zu haben. Ob's so bleiben wird? — Nachtragen wollen wir noch bezüglich eines Hauptpunktes, der Vertheilung der Prämien, daß, trotz des Widerspruchs der Regierung, nicht aus öffentlichen oder Staatsmitteln ein Beitrag zu denselben geleistet werden, vielmehr durchgängig der Arbeiter $\frac{1}{3}$, der Unternehmer $\frac{2}{3}$ tragen soll. — Bezüglich alles Näheren verweisen wir auf die ausführlichen Mittheilungen in unserem Verbandsorgan, der „Gewerkverein.“

— **Vasa Murrhina.** Die Kunst der Alten, kostbare Steine in Glas nachzuahmen, ist in jüngster Zeit wieder entdeckt worden und hat hierdurch die Wiederverneuerung antiker Kunstübungen einen sehr interessanten Zuwachs erhalten. Vasa Murrhina, sagt uns Plinius, kamen aus dem Orient, vorzugsweise in Parthien, hatten gemeiniglich geringe Dimensionen und waren von großer Pracht; ihr Werth wuchs mit der Mannigfaltigkeit der Farben. Juvenal, Propertius, Martial und andere alte Schriftsteller erwähnen der murrhinishen Gefäße; sie wurden immer hochgeschätzt, und von Fürsten und Reichen als Luxusgegenstände verwendet. So wird uns erzählt, daß Augustus bei der Einnahme von Alexandria aus allen Schätzen im königlichen Palaste nur eine murrhinishe Vase für seinen eigenen Gebrauch auswählte. Murrhinishe Gefäße wurden häufig in Kestel geschnitten, wie Kameen. In dem Neapolitanischen Gelebe finden wir strikte Vorschriften angegeben, um gegen Unwissenheit oder Sorglosigkeit seitens der Stein- oder Gemmenschnitzer zu schützen. Als Beispiel von Gefäßen in murrhinishem Glas, welche sich bis auf unsere Zeit erhalten haben, können erwähnt werden: die Barberini- oder Portlandvase, gegenwärtig im britischen Museum, die Alexandrinische Vase und die Aufso-Waschkanne, 1839 zu Pompeii gefunden, ein Glasbecher (von Winkelmann eingravirt) in ein Negwerk aus demselben Materiale eingeschlossen und mit dem Motto: *Bibe, vltas multos annos*, und ein Glas von prachtvollen Rubinfarben in der

Sammlung des verstorbenen Baron Lionel v. Rothschild. Murrhineische Gefäße waren nicht notwendig mit Gold inkrustirt oder in irgend einer Weise damit behandelt; aber die Wirkung wurde durch die gelegentliche Einföhrung der kostbaren Metalle wie auch Opals, Lapis Lazuli und anderer irrisirender Steine sehr erhöht. Die Reproduktion dieses schönen Glases ist einem Franzosen, Dr. Jummy, zu verdanken, der sich nach dem Urtheile der Kenner der verloren gegangenen Kunst entschieden am meisten genähert hat. Seine Arbeiten haben keine Verwandtschaft mit venetianischem Aventurino, einer Substanz, die aus Metalloryden erlangt wird und leicht angefertigt werden kann; auch hat das Wort Murrhina feinere Beziehung zu der zufälligen Lage der modernen venetianischen Glasfabriken in Murano. (Ausland.)

Vereins-Nachrichten.

§ Budau. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 16. April 1881. Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Herrn Seidel in Anwesenheit von 14 Mitgliedern um 8 1/2 Uhr eröffnet. Das Protokoll der vorigen Versammlung wird verlesen und genehmigt. Tagesordnung: 1. Schriftführerwahl, 2. Einkassiren der Beiträge, 3. Innere Angelegenheiten, 4. Anträge und Beschwerden. Zu Punkt 1 wird das Mitglied Herr Strauß (Dreher) mit 9 von 14 Stimmen gewählt, derselbe nimmt die Wahl an. Punkt 2 war bereits erledigt. Zu Punkt 3 wird über mehrere lokale Verhältnisse debattirt; weiter macht der Vorsitzende bekannt, daß Zeichnungen zum Verbandschause noch bis Ende dieses Monats bewirkt werden können und fordert derselbe zu reger Theilnehmung auf. Zu Punkt 4 wird der Antrag gestellt, aus Mitgliedern unseres Ortsvereins einen Gesangsverein zu bilden; doch wird der Antrag bis auf später vertagt. Angemeldet hat sich Herr Wesch (Dreher) und soll derselbe dem Generalrath empfohlen werden. Da weiter nichts vorliegt, wird die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Hierauf wurde die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Tagesordnung: Punkt 1, Zahlen der Beiträge, war bereits erledigt. Zu Punkt 2, Geschäftliches, rief § 11 unseres Krankenkassenstatuts eine längere Debatte hervor. Punkt 3, Bericht der Krankenkassendirektoren. Dieselben erklären, die Kranken gewissenhaft besucht und dieselben wirklich krank gefunden zu haben. Angemeldet hat sich Herr Wesch und soll derselbe dem Hauptvorstande empfohlen werden. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen. C. Nasch, stellvert. Schriftführer.

§ Königszell. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 16. April 1881. Der Vorsitzende Herr Langer eröffnet die Versammlung um 4 1/2 Uhr. Anwesend sind 20 Mitglieder. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls wird in die Tagesordnung eingetreten. 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 1. Quartal 1881, 3. Restanten, 4. Zeichnung von Beiträgen zum Verbandschause, 5. Anträge und Beschwerden. Zum 1. Punkt theilt der Kassirer mit, daß sich der Porzellandreher Paul Leuschner angemeldet habe, auch kam ein Schreiben von Herrn Professor Binder zur Verlesung. Zum 2. Punkt theilt der Kassirer den Stand der Kasse mit, nach welchem eine Einnahme von 202,16 Mk. und eine Ausgabe von 105,91 Mk. war, so daß ein Bestand von 96,25 Mk. verbleibt. Der anwesende Revisor Herr Päsler befandete die Nichtigkeit der Kasse und wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Zu Punkt 3 wird mitgetheilt, daß der eine der Restanten seine Reste sämmtlich gedeckt, der andere aber nach Breslau übersiedelt sei. Bei dieser Gelegenheit äußert Herr Päsler sein Bedauern über die ungebührlich hohen Reste des Ortsvereins Moabit. Zu Punkt 4 erklärten sich verschiedene Mitglieder zur Zeichnung von Beiträgen zur Erbauung eines Verbandschauses bereit, und soll diese Angelegenheit durch den Kassirer erledigt werden. Zu Punkt 5 lag nichts vor, nur sprach Herr Päsler sein Bedauern über den nur sehr mittelmäßigen Besuch der Versammlungen aus. Sodann erfolgte Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Hierauf wird die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Anwesend sind 18 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und nach einer kleinen Aenderung genehmigt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 1. Quartal 1881, 3. Restanten, 4. Bericht der Krankenkassendirektoren, 5. Vorschläge und Beschwerden. Zu Punkt 1 theilt der Kassirer mit, daß sich der Porzellandreher Paul Leuschner angemeldet habe, derselbe soll dem Vorstande zur Aufnahme in die 1. Klasse empfohlen werden. Das Mitglied Urt hat sich krank gemeldet. Zu Punkt 2 ist der Kassenbestand folgender: Einnahme 311,07 Mk., Ausgabe 195,08 Mk., mithin Bestand 117,99 Mk. Mitgliederzahl 76. Herr Päsler befandete die Nichtigkeit und beantragt Decharge. Dieselbe wird dem Kassirer ertheilt. Punkt 3, Restanten, erledigte sich bereits in der Ortsversammlung. Punkt 4. Die Kassendirektoren berichten, alles in Ordnung vorgefunden zu haben. Hierauf ersucht Herr Paulus ums Wort und bekundet, daß er den Urt im Wirthshause getroffen, wo sich derselbe Getränke geholt und dasselbe auch theilweise, jedoch stehend, dort genossen habe. Nach längerer Debatte wird der Ausschuß beauftragt, die Sache zu untersuchen. Zum letzten Punkt lag nichts vor und erfolgte Schluß der Versammlung um 5 1/2 Uhr. Döwaid Hannig, Schriftführer.

§ Althaldensleben. Protokoll der Ortsversammlung vom 30. April 1881. Der Vorsitzende Herr Schilling eröffnet die Versammlung in Anwesenheit von 19 Mitgliedern um 1/9 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde die Geschäftsordnung und das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und letzteres genehmigt. Das sich neu anmeldende Mitglied Herr S. Schröther wird dem Generalrath zur Aufnahme empfohlen. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1, Zeichnung von Beiträgen zum Verbandschause. Dies wurde besprochen und rege Theilnehmung empfohlen und liegt die Liste zum Zeichnen von Beiträgen beim Schriftführer aus. Zum 2. Punkt wurde die Arbeitsstatistik ausgefüllt. Zu Punkt 3 verlas der Revisor Herr Karl Seffens den Kassenbericht pro 1. Quartal 1881. Derselbe ergab eine Einnahme von Mk. 172,94, eine Ausgabe von Mk. 102,07, mithin bleibt ein Bestand von Mk. 70,87. Dieser Bericht wurde von der Ver-

sammlung für richtig anerkannt und dem Kassirer Herrn G. Bolms Decharge ertheilt. Beim 4. Punkt, Anträge und Beschwerden, gab der Vorsitzende bekannt, daß 2 Mitglieder ausgeschieden sind, eins wegen Restiren der Beiträge, das andere ist von Althaldensleben nach Neuhaltdensleben verzogen. Bei Punkt 5 wurden die Beiträge gezahlt. Sodann verlas der Kassirer den Jahresbericht sämmtlicher Kassen vom Jahre 1880, und wurde dann die Versammlung um 1/10 Uhr geschlossen.

Hierauf wurde die Mitgliederversammlung der Krankenkasse in Anwesenheit von 19 Mitgliedern eröffnet. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt, eine Anmeldung entgegengenommen und das Mitglied Herr S. Schröther dem Vorstand zur Aufnahme empfohlen. Der Revisor Herr Seffens verlas zum 1. Punkt den Kassenbericht pro 1. Quartal 1881. Hierbei war eine Einnahme von 520 Mk. 48 Pf., eine Ausgabe von 303 Mk. mithin ein Bestand von 217 Mk. 48 Pf. vorhanden. Dieser Bericht wurde für richtig erkannt und der Kassirer Herr Bolms entlastet. Zum 2. Punkt Anträge und Beschwerden lag nichts vor. Zu Punkt 3 wurden die Beiträge entgegengenommen und dann die Versammlung vom Vorsitzenden um 10 Uhr geschlossen. W. Kiede, Schriftführer.

§ Lettin bei Halle a. S. Protokoll der Ortsversammlung vom 23. April 1881. Der Vorsitzende Herr Ludwig eröffnete die Versammlung Abends 8 Uhr; anwesend waren 12 Mitglieder. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und genehmigt, wird in die Tagesordnung eingetreten; auf derselben standen: 1. Kassenlegung vom 1. Quartal 1881, 2. Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Die Gewerkevereinskasse hatte einen Baarbestand von Mk. 32,06. Da die Kasse nach Prüfung der Kassenabchlüsse für richtig befunden, wird der Kassirer entlastet. Zu Punkt 2 der Tagesordnung meldet sich der Schuhmachermeister Karl Erling zum Gewerkeverein, sowie auch zur Invalidenkasse, und wird dem Generalrath zur Aufnahme empfohlen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Alsdann wurde die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Tagesordnung: 1. Kassenlegung vom 1. Quartal 1881, 2. Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Die Krankenkasse hatte einen Baarbestand von Mk. 107,65, außerdem sind angelegt zu 3 1/2% 285,40 Mk. Die Kasse wurde nach sorgfältiger Prüfung für richtig befunden, worauf der Kassirer entlastet wird. Bei Punkt 2 meldet sich der Schuhmachermeister Karl Erling in die 3. Klasse der Krankenkasse; da der Gesundheitschein noch nicht beigebracht, wird demselben anempfohlen, diesen baldmöglichst zu beschaffen. Nach einigen nebensächlichen Besprechungen über Vereinsangelegenheiten erfolgt Schluß der Versammlung gegen 1/10 Uhr.

G. Donath, Schriftführer.

Quittung über eingegangene Beträge pro April 1881.

Münchow Mark 3,00. Huve 0,80. Rudolstadt 324,54. Berlin 30,55. Boehm 1,00. Sophienau 187,82. Charlottenburg 36,90. Eisenberg 47,76. Fürstenberg 166,94. Königszell 265,20. Kaghütte 127,82. Neuhaus 60,07. Siphendorf 69,74. Limbach 14,25. Schmiedefeld III 32,90. Altwasser 384,26. Kopenhagen 153,10. Lettin 80,45. Blankenhain 71,82. Budau 132,85. Großbreitenbach 8,71. Magdeburg 142,38. Neuhaltdensleben 65,23. Dresden 99,05. Moabit 274,54. Summa 2781,68 Mark.

J. Bey, Hauptkassirer.

Von der Hauptkasse sind im April zurückgezogen:

Eisenberg Mark 102,41. Fürstenberg 104,79. Kaghütte 80,88. Rudolstadt 269,74. Kopenhagen 340,70. Blankenhain 71,82. Summa 969,74 Mark.

J. Bey, Hauptkassirer.

Quittung über eingesandte Kauttionen im April 1881.

Sophienau Mark 2,96. Eisenberg 1,12. Kaghütte 3,20. Neuhaus 1,47. Siphendorf 1,42. Altwasser 8,40. Budau 2,86. Magdeburg 3,39. Neuhaltdensleben 1,30. Summa 26,12 Mark.

J. Bey, Hauptkassirer.

Versammlungskalender.

* **Moabit.** Generalrathssitzung am **Sonnabend**, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Kassenbericht pro April, 3) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. — **Alsdann Vorstandssitzung.** Tagesordnung dieselbe.

Gustav Lenk, J. Bey, Georg Lenk, Vorsitzender, Hauptkassirer, Hauptschriftführer.

* **Altwasser.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 21. Mai, Abends 7 1/2 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Geschäftliches, 3. Bericht der Ortsverbandsvertreter, 4. Anträge und Beschwerden. Hierauf Mitgliederversammlung der Krankenkasse (eingeschriebene Hilfskasse). Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vorschläge oder Beschwerden, 3. Vortrag des Herrn Professor Binder aus Breslau.

Mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung ersucht der Vorstand sämmtliche Mitglieder, in der Versammlung anwesend zu sein.

August Grosser, Schriftführer.

* **Kaghütte.** Ortsversammlung **Sonntag**, den 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale. Nach derselben Versammlung der örtl. Verwaltungsstelle ebendasselbst.

Sämmtliche in Delze wohnhafte Mitglieder werden zu dieser Versammlung hierdurch extra eingeladen.

Der Vorstand.

* **Moabit.** Ortsversammlung am **Montag**, den 16. Mai 1881, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. T.-D.: 1. Vortrag, 2. Zahlung und Zeichnung von Beiträgen zum Verbandschause, 3. Verschiedenes, 4. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. — **Alsdann** Versammlung der örtl. Verwaltungsstelle. T.-D.: 1. Geschäftliches, 2. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

G. Lenk III, Schriftführer.

* Zur Beachtung!

Ersuche nochmals um schleunige Einsendung der Arbeitsstatistik pro 1. Quartal.

Georg Lenk, Hauptschriftführer.